

Predigt 05.12.2021

Thema: Ein bisschen wie Johannes (Lk 1,67f;76-79)

Guten Morgen liebe Gemeinde,

wir haben heute den zweiten Adventssonntag. So langsam kommt die Weihnacht näher und damit auch das Jahresende mit vielen Dingen, die vor dem Neujahr erledigt werden müssen. Jahresabschluss, Arbeit, die nicht bis Januar warten kann, noch das letzte Treffen mit Familien und Freunden und vieles mehr. Ich fand es immer schade, seit ich in die Kirche gegangen bin, dass Weihnachtszeit und Silvester so nah beieinander liegen. Für die Christen hat das neue Jahr bereits begonnen, wenn das alte Jahr nach dem Kalender noch um einen Monat übrig bleibt. Das lenkt manchmal mehr und manchmal weniger davon ab, sich ganz auf das Weihnachtsgeschehen und was es mit uns macht zu konzentrieren.

Es gibt zur Zeit noch etwas, was uns davon ablenkt, die Adventszeit intensiv in ihrem Ursprungssinn zu verbringen. Die Pandemiesituation ist diese. Die Coronasituation dauert nun so lange, wie niemand zu Beginn vermutet hat. Auch wenn ich das Gefühl habe, dass wir uns langsam daran gewöhnt haben, dass alle paar Monate neue Massnahmen eingeführt und alte modifiziert werden, schlägt das langsam, aber sicher auch auf unsere Psyche ein.

Letzten Sonntag hatten wir den Frieden in Zeiten des Unfriedens als Thema, und dass Christus als Friedefürst auf die Welt kam.

Heute möchte ich da weiterfahren und trotz der schweren Umstände, die uns verhindern können, uns ganz auf den Advent einzulassen, mit euch darüber nachdenken, wie wir uns auf das Kommen von Jesus Christus vorbereiten können.

Schöne Weihnachtsdeko und persönliche Projekte und Pläne auf Weihnachten verschönern die Zeit sicher und können uns auch auf Weihnachten vorbereiten. Aber ich komme jetzt mit etwas nicht so Schönerem und Feinerem, sondern mit einer Gestalt aus der Bibel, die weit davon entfernt ist. Das ist der Johannes der Täufer.

Es ist jetzt vielleicht ein bisschen gemein, wenn ich ihn so beschreibe. Aber wenn wir uns überlegen, wie er gelebt und vor die Menschen aufgetreten ist, war er tatsächlich so. Er

lebte in der Wüste. Da gibt es bekanntlich nicht viel Möglichkeit, sich zu waschen und zu pflegen. Er hat sich von Heuschrecken und wildem Honig ernährt. Das hat ihm sicher auch keine schöne Haut gegeben. Um den Körper hatte er eine Kleidung aus Kamelhaar gewickelt und einen Ledergürtel umgetan. Ein Eremit auf der Wüste Israels.

Was könnte ein solcher Eremit aus Nahem Osten von der Antike mit uns heute zu Adventszeiten zu tun haben und was für eine Hilfe kann er für uns sein?

Was für uns wichtig ist an dieser Gestalt Johannes der Täufer, ist, dass er Jesus vorangegangen ist und seinen Weg im voraus bereitet hat. Er war ein Wegbereiter. Das heisst nicht, dass er sich selbst völlig im Hintergrund verzogen hat. Er selbst war auch eine prägende Persönlichkeit für die damalige Zeit. Er hatte von Natur aus Charisma und einen Glauben, den er überzeugend vermitteln konnte. Aber er wusste gleichzeitig, dass es nicht um ihn selber ging, dass er nicht der Superheld war. Und das machte ihn zum Wegbereiter von Jesus, dem Messias.

Zwei Aspekte aus seinem Leben als Wegbereiter können wir für uns rausnehmen:

1. Johannes hat eine Hoffnungsbotschaft ausgesendet. Achtung: Der Ton, den er wählt, lässt das schwer vermuten. Aber der Inhalt war erfüllt von Hoffnung. Hoffnung auf Befreiung und auf Frieden, der mit Christus zu den Menschen kommen wird. So hat er den Menschen Ermutigung für das Leben unter harten Umständen mitgegeben.
2. Johannes hat seine Gaben, die er hatte als einer, der der Zeit vorausdachte, als einer, der den Weg des Friedens in Zeiten des Unfriedens gesehen hat, eingesetzt, nicht, um sich selbst gross zu machen, sondern um Christus zu verkünden. D. h. er hat sich eingesetzt, um am Reich Gottes mitzubauen. Und um das Ziel, mit dem Jesus auf die Welt kam, zu verfolgen. So hat er Jesus den Rücken gestärkt.

Liebe Gemeinde, und aus diesen zwei Aspekten lese ich die Aufgabe für uns heute heraus.

1.

Auch wir erleben eine Art Wüstenzeit, und mit unserem Glauben an eine gerechte, friedvolle, heilvolle Welt fühlen wir uns wie der Johannes alleine und manchmal etwas überfordert. Auch wir, die wir eine Hoffnung in uns durch Jesus Christus tragen, brauchen deshalb Auftankemomente und Momente, wo wir uns selbst besinnen. Aber wenn wir ein bisschen um uns herum schauen, gibt es viele Menschen, zu viele, fast die meisten, welche überhaupt nichts Positives am Leben entdecken können, oder darin gefangen sind, keine Hoffnung zu haben. Sie sind es nicht gewohnt, ermutigt zu werden. Sie laufen sichtbaren und greifbaren Dingen nach, weil sie sonst eine Leere empfinden. Sie wissen überhaupt nicht mehr, was sie glauben sollen und was nicht, was richtig und was falsch ist. Es ist einfach zu viel. Wie es im Jesaja 40 heisst: «Alle Menschen sind doch wie Gras. In ihrer ganzen Schönheit gleichen sie den Blumen auf dem Feld. ⁷Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, wenn der Wind des HERRN darüberweht.» Viele Menschen sind wie verdorrendes Gras, oder eine verwelkende Blume. Da könnten wir uns – wie im Jesaja auch – fragen, was wir ihnen denn sagen sollen.

Johannes hat den Messias verkündet. Das war eine Hoffnungsbotschaft für die Israeliten, die unter der römischen Herrschaft waren und die ausgebeutet wurden. Es war eine Hoffnungsbotschaft für alle, die am Rand der Gesellschaft standen und nach einer heileren Welt gesehnt haben. So spricht die Stimme im Jesaja weiter und sagt: «Ja, das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt für alle Zeit.» und: «Verkünde deine Botschaft mit kraftvoller Stimme, du Freudenbotin für Jerusalem! Verkünde sie, hab keine Angst! Sprich zu den Städten Judas: »Seht, da kommt euer Gott!
¹⁰Seht, Gott, der HERR! Er kommt mit aller Macht und herrscht mit starker Hand. Seht, mit ihm kommt sein Volk! Die er befreit hat, ziehen vor ihm her. ¹¹Wie ein Hirte weidet er seine Herde: Die Lämmer nimmt er auf seinen Arm und trägt sie an seiner Brust. Die Muttertiere führt er sicher.«

Die Botschaft, die wir als Glaubende in die Welt tragen können, ist eine starke Hoffnungsbotschaft. Es ist eine Freudensbotschaft. Es ist ein Verkünden von einem Gott, der uns nahe ist und uns nie verlässt. Es ist ein Verkünden von einem Gott, der eine befreiende Macht ist. Diese Verheissung kennt keine Zeit und bleibt für ewig für die

Menschen bestehen. Diese Verheissung gilt auch heute für die Menschen, die nach einer Heimat suchen und nach Geborgenheit sehnen. Und das sind heutzutage ganz viele Mitmenschen in unserer Nähe. Die christliche Botschaft nimmt einem die Angst. Sie ermutigt und stärkt und nährt den Menschen von Grund auf. Sie gibt dem Menschen Sicherheit auch ohne Versicherungen und Absicherung.

2.

Im Advent sind auch wir in Erwartung. Wir machen uns bereit, um Jesus bei uns zu begrüßen. Das machen wir bestenfalls im ganzen Jahr. Aber zu dieser Jahreszeit besonders. Aber darum muss es uns doch wichtig sein, was auch für Jesus wichtig war. Jesus zu feiern ohne darüber nach zu denken, was eigentlich sein Herzensanliegen war, das passiert im kommerziellen Weihnachtsfest schon genug. Wir als Christusunachfolger:innen sind aufgefordert, uns dafür zu interessieren, wofür sich Jesus interessiert hat: Und das war, Gottes Liebe möglichst vielen Menschen weiterzugeben. Menschen aufzurichten aus der Ohnmacht. Menschen aus Ängsten und Gefangenheiten befreien. Menschen aufatmen zu lassen, die unter Druck stehen. Menschen heilwerden zu lassen. Mit Menschen zusammen das Leben zu teilen.

Auch, wenn es um meinen Glauben geht: Am Ende spielt dieses Herzensanliegen von Jesus Christus für mich eine grössere Rolle als mein eigensinniges Denken. Wie Johannes, der sicher selber als ein Messias hätte auftreten können – der es aber nicht getan hat, sondern sich nach Christus gerichtet hat.

Liebe Gemeinde, ein bisschen etwas können wir von Johannes dem Täufer lernen, wenn es darum geht, den Weg für Jesus in der Vorweihnachtszeit zu bereiten. Wir dürfen uns darauf abstützen, dass Gott in Jesus seine Liebe auf die Welt gebracht hat, und seinen Willen zum echten, tiefgehenden Frieden gezeigt hat. Dies soll auch für uns eine Hoffnung werden in dieser Wüstenzeit. Amen.